

S. Perpetui, 1601, und schrieb die Gesta Pontificum Leodiensium vom J. 1505—1613 als Fortsetzung des Werkes von Suffridus Petri (Peeters), das er nebst den Schriften neun älterer Lütticher Chronisten und einer von ihm verfaßten Abhandlung *De prima et vera origine festivitatis ss. Corporis et sanguinis Domini* zu einem drei Quartbände umfassenden Werke unter dem Titel *Historia sacra, profana necnon politica* vereinigte. Das Werk wird, nach dem Zeugnisse Jellers, wegen seines reichen Inhaltes und der kritischen Anmerkungen von den Gelehrten geschätzt. (Vgl. Hurter, *Nomenclator lit.* II, 428 sq. [Müllendorff, S. J.]

Charakter und Quasicharakter, theologische Ausdrücke zur Bezeichnung gewisser Wirkungen einiger Sacramente. Nach katholischer Glaubenslehre prägen die Sacramente der Taufe, der Firmung und der Priesterweihe der Seele des Empfängers ein unauslöschliches Merkmal (*character indelebilis*) ein, in Folge dessen sie nicht wiederholt empfangen werden können. Gegenüber den Protestanten, welche zwar die Unwiderholbarkeit der Taufe festhielten, jedoch die Einprägung eines geistigen Charakters läugneten (vgl. das Genauere bei Bellarmin, *Controv. de sacram.* in genere 2, 18 sqq.), hat das Concil von Trident (Sess. VII, can. 9) ausdrücklich definiert: *Si quis dixerit, in tribus sacramentis, baptismo scil., confirmatione et ordine, non imprimi characterem in anima, hoc est, signum quoddam spirituale et indelebile, unde ea iterari non possunt, A. S.* Dasselbe hatte schon früher Eugen IV. in der *Instructio ad Armenos* ausgesprochen, und Innocenz IV. hatte in der *Decretale Majores* (c. 3, X de Bapt. 3, 42) die Lehre, daß in der Taufe ein unauslöschliches Zeichen aufgedrückt werde, als eine bekannte und allgemein angenommene vorausgesetzt. Unter den Scholastikern bestanden zwar verschiedene Meinungen darüber, wie diese Lehre positiv zu begründen sei, ob der Charakter dem Wesen der Seele oder irgend einer Potenz derselben anhafte u. dgl.; aber darüber waren sie einig, daß zum Mindesten die Auctorität der Kirche die Annahme eines Charakters als einer Wirkung der genannten drei Sacramente verlange. Im patristischen Zeitalter bewies Augustinus, gestützt auf die allgemeine Ueberzeugung und Uebung des katholischen Erdkreises (De bapt. 6, 1), gegen die Donatisten, welche die zu ihnen über tretenden Katholiken wieder taufte, daß in der Taufe außer dem sichtbaren Zeichen, welches im Augenblicke vorübergeht (*sit et transit*, Contr. Faust. 19, 16), und der heiligmachenden Gnade, welche nur die gehörig Disponirten empfangen (De bapt. 3, 21) und welche auch diese durch jede Lobsünde verlieren können, noch eine weitere Wirkung des heiligen Geistes mitgetheilt werde, in Folge welcher die Taufwirkung nicht verloren werden könne (Contr. Epist. Parm. 2, 28), sondern beständig bleibe (*haeret, manet, inest* etc., ib. n. 29; De bapt. 6, 14), auch in denen, welche nach der

Taufe vom Glauben abfielen oder von Anfang an von den Häretikern mit der Taufe auch ihre Irrlehre angenommen haben (De bapt. 6, 14, 23; Contr. Ep. Parm. I. c.; Sermo ad Caesareens. eccl. pleb. n. 4; Contr. Crescon. 1, 30 sq. 35 sq.; In Evang. Jo. tract. 6, 16). Diese von der ethischen Disposition unabhängige und unverlierbare Wirkung nennt Augustinus constant Charakter. Mit der Taufe stellt er gerade in dieser Beziehung die Firmung (Contr. litt. Petil. 2, 239: *potest esse et in hominibus pessimis*) und die Priesterweihe auf gleiche Linie (Contr. Ep. Parm. 2, 28; De bapt. 1, 2).

Dieselbe Lehre findet sich auch bei den übrigen Kirchenvätern. Diese führen unter den Wirkungen der Taufe nicht nur die Nachlassung der Sünden, die Heiligung u. dgl. an, sondern auch ein „heiliges, geistiges, unauslöschbares Siegel“ (*σφραγὶς ἀνεπίσπτος*, Basil. Serm. in s. bapt. n. 5; *σφραγὶς ἁγία ἀκατάλυτος, ἀνεκάλυπτος ἐς τοὺς αἰῶνας*, Cyr. Procatech. c. 16, 17; ἡ σωτηριώδης σφραγὶς; ἡ θαυμαστά; σφραγὶς πνευματικὴ καὶ σωτήριος, id. Cat. 1, 3; σφραγὶς ἐν ψυχῇ, id. Cat. 17, 30; vgl. Epiph. Haer. 8, 5; *signaculum spirituale*, Ambr. de Spir. S. 1, 6; in corde signamur, ib.). Demnach nennen sie häufig die Taufe, wie auch die Firmung, welche gewöhnlich gleich nach der Taufe gespendet wurde, metonymisch „Siegel“ (vgl. bezüglich der Taufe Clem. Rom. Ad Cor. 2, 7, 8; Hermae Past. 3 sim. 9, 6, 16, 17, 31; Tert. De spectac. 4 [Signaculum nostrum], 24 [Signaculum fidei]; Const. Ap. 2, 39, 3, 16 [σφραγὶς ἀβραάμτος]; Clem. Al. Quis div. salv. 42 [σφραγὶς τοῦ Κρυπτοῦ]; Jo. Damasc. Fid. orth. 4, 9; bezüglich der Firmung: Conc. Const. I, can. 7 [σφραγὶς δωρεᾶς τοῦ Πνεύματος Ἁγίου]; Clem. Al. Strom. 2, 3; Euseb. H. E. 6, 43; Ambr. De myst. c. 7, n. 42 und [Pseudo-]Ambr. De sacram. 3, 2, n. 8). Wie Augustinus, so bezeugen auch die früheren Väter die Realität dieses Merkmals an der Seele dadurch, daß sie es mit verschiedenen körperlichen Unterscheidungszeichen vergleichen, wie z. B. mit der Beschneidung der Juden (Cypr. Testim. contra Jud. 1, 8; Optat. De schism. Donat. 5, 1; Chrysost. Hom. II in Eph. n. 2; Hom. III. in 2 Corinth. n. 7; Aug. Contra Crescon. 1, 36, Contra litt. Petil. 2, 162), mit dem militärischen Kennzeichen, welches der Hand des Soldaten eingebrannt wurde (Cyr. Catech. 1, 3; Chrys. in 2 Cor. I. c.; Basil. Hom. 13 [in s. bapt.] n. 4; Aug. Contra Ep. Parm. 2, 29; Serm. ad Caesareens. n. 2, 4; Enarr. in Ps. 39 n. 1; In Ev. Jo. tr. 6 n. 16) und ihn auch dann noch kennlich machte, wenn er seinem Range untreu geworden wäre (Aug. u. Chrys. II. cc.), mit dem Brandmale, wodurch man die Schafe bezeichnete (Basil. I. c.; Greg. Naz. Or. 40 [in s. bapt.] n. 15; Aug. Contra Crescon. 1, 35; De bapt. 6, 1; Ad Caesareens. 4), mit dem Gepräge der Münzen (Aug. Contra Ep. Parm. 2, 29; [Pseudo-]Clem. Al. Excerpt. ex Theodot. n. 86), mit dem Abdrucke